Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 15

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Notizen am Rand

Kutscher tot

«An die hundert Personen jeden Alters, vom Lehrling bis zum Rentner, setzten sich demonstrativ aufs Bahngeleise und hinderten den Zug daran, den Bahnhof fahrplanmässig zu verlassen. Sie protestierten damit gegen die zahlreichen unbewachten Bahnübergänge, die Jahr für Jahr ihre Toten fordern.»

Haben Sie diese Zeitungsmeldung gelesen? Ich auch nicht. Ich dachte bloss, sie könnte möglich sein. Ist es aber offenbar nicht. Der beliebteste Sündenbock ist zurzeit das Auto, erst recht, wenn es auf der Autobahn zirkuliert, auf jener Piste, die der Stimmbürger ihm zugebilligt hat und die der Automobilist bezahlt. Von zwanzig Verkehrstoten entfalle einer auf die Autobahn. Trotz der Kästnerschen Einsicht: leben ist immer lebensgefährlich, herrscht Einigkeit, einer ist eben einer zuviel. Genau wie die Unfallopfer am Arbeitsplatz, wo man sich allzuoft über Sicherheitsbestimmungen hinwegsetzt, immer zuviel sein werden.

Also ist auch jeder Tote, der in die Falle der unbewachten Bahnübergänge gerät, zuviel. Abhilfe wäre zu schaffen, aber das Geld fehlt, so sehr, dass sich Sanierungsprogramme über Jahrzehnte erstrecken. Nun denn, leben wir mit den Todesmeldungen weiter. Hier eine vom 6. Oktober 1973:

(SDA) Der 45jährige Bürgerheim-Insasse Hans Haldner aus Weite SG ist am Freitag kurz nach 6.30 Uhr auf dem unbewachten, mit einem Andreaskreuz signalisierten Bahnübergang zur Heuwiese in Weite von einem Zug erfasst und getötet worden. Der etwas schwerhörige Mann befand sich mit seinem von einem Kleinpferd gezogenen Milchkarren auf dem Weg zur Milchzentrale in Weite; die Sicht war durch Nebel beschränkt.

Oder eine Meldung vom 22. März 1974:

sda. Vier Menschen sind am Donnerstagnachmittag ums Leben gekommen, als zwischen den Schaffhauser Gemeinden Beringen und Neunkirch, auf dem unbewachten Bahnübergang Oberneuhaus-Löhningen, der Eilzug Lindau–Basel der Deutschen Bundesbahn mit einem Kieslastwagen zusammenstiess. Auf der Unfallstelle bot sich ein Bild des Grauens: Verstümmelte Leichen, geknickte Starkstrommasten, eine gänzlich eingedrückte Lokomotive und ein total demolierter 28-Tonnen-Lastwagen.

Jetzt warte ich bloss darauf, dass man mir statistisch die «Eisenbahnübergangstoten» etwa den Strassenverkehrstoten gegenüberstellt. Und siehe da, dann wär's ja gar nicht mehr so schlimm, und alle akustischen und optischen Signaleinrichtungen samt einfachen und doppelten Andreaskreuzen sind rehabilitiert. *Ernst P. Gerber*

Bundeskuppeleien

Den geschätzten Bundeshausredaktor der Basler Nachrichten namens Fisch ärgerte es, dass es beim Mitbestimmungsartikel zu den «berüchtigten Kompromissen gekommen sei, die nicht Fisch und nicht Vogel, sondern irgendein amphibisches Zwischending» seien. Zu einem noch präziseren zoologischen Bild gelangte Nationalrat Arthur Schmid. Der Mehrheitsantrag bedeutete auch ihm «weder Fisch noch Vogel, eher eine lahme Ente oder ein gerupfter Hahn, dem man weiterhin zumutet, Eier zu legen.»

*

Einer der markantesten Ständeräte, der Bündner Arno Theus, hat seinen Rücktritt erklärt, oder, wie man so zu sagen pflegt: den Hut genommen. Seinen Hut, der einmal bei einem gemeinsamen standesherrlichen Ausflug die ohnehin späte Heimfahrt nach Bern ordentlich verzögerte – er blieb nämlich verschwunden, bis ihn endlich jemand gelegenheitshalber auf der Toilette entdeckte. – Theus besass die seltene Gabe, unangenehme Wahrheiten mit knappen Worten auszusagen. Der eingefleischte Bündner Demokrat weigerte sich, nach der Verschmelzung seiner Fraktion mit den Bauern als «BGB»-Politiker zu gelten und schimpfte unverhohlen über diese «Miss- und Mussheirat». Befragt, weshalb er sich aus dem Parlament zurückziehe, erklärte er: Er habe sich stets dafür eingesetzt, dass die «alten Kläuse» rechtzeitig den Jungen Platz zu machen hätten.

Fédéral

Warnung

Zum Thema «Moderne Eheprobleme erklärte ein Psychologe in Philadelphia (USA): «Wenn Sie Ihren Mann weiterhin für Hausarbeiten so strapazieren, die Sie besser einer Maschine überliessen, wird er schliesslich keine Zeit mehr für das haben, was Ihnen keine Maschine ersetzen kann.» *

Konsumenten-Devise

Konsumiere gaat über schtudiere!
bi

Was haben Sie davon, wenn Sie mit unserem neuen Expresskurs in den Fernen Osten fliegen?

GGK

Ich
der Bundesweibel...

Auch ich, der Bundesweibel, habe mir, die monströse Redeschlacht im Nationalrat mit eigenen Ohren belauscht habend, meine bescheidenen Gedanken über Sinn und Zweck eines Mitbestimmungsartikels zurechtgedrechselt, der unserer ohnehin aus ihren Nähten platzenden Bundesverfassung einverleibt werden soll. Und ich musste dem Zeitungsskribenten (welches Scheltwort als diskriminierender Ausdruck von seiten betupfter Parteisekretäre anstelle von «Journalisten» verwendet wird) recht geben, der nachher das mehr als zehnstündige parlamentarische Happening als «Schlacht im Nebel» diskriminierte: Die Dogmatiker hieben mit Schwertstreichen um sich, ohne zu wissen, in welcher Ecke der Gegner lauerte, der seinerseits ebenfalls seine Pfeile ins Ungewisse abschoss.

So frage ich mich ernsthaftiglich, ob es sinnvoll sei, die demokratisierende Mitbestimmung im Grundgesetz zu verewigen. Nicht dass ich ein reaktionärer Kapitalistenknecht wäre, der, um Kollege Bruggers kernige Worte zu repetieren, den Herr-im-Haus-Standpunkt aus dem glücklich überstandenen Manchester-Jahrhundert in die zweifellos schönere Zukunft hinüberretten wollte. Aber ob sich viel ändern würde? Ein angriffiges Mitglied im Parlament, mit welchem auch ich – wie übrigens mit allen andern auch – auf freundschaftlichem Fusse stehe, spottete bereits im Vorüberwandeln: «Bundesweibel, wenn die Mitbestimmung eingeführt wird, darfst du persönlich darüber entscheiden, ob du dir deine amtlichen Hände mit grüner oder rosa Seife in Unschuld waschen möchtest.» Wozu ich beifügen möchte: Die Unschuld ist mir wichtiger als die Seifenfarbe. Ein Bravo dem Bundesweibel!

Doch gibt es Orte, wo das Mitspracherecht nicht einmal auf dem Papier heimisch wird. Im Gegenteil. Ich denke in meinem Geist an die Strasse, sowohl regionaler wie nationaler Natur. Noch heutigentags heisst es im Gesetz betreffend den Verkehr auf denselben, der motorisierte Automobilist habe sich den Verhältnissen nach Ermessen anzupassen. Im kommenden Gesetze aber wird dem nicht mehr so sein, und die Praxis der Behörden ist den Tatsachen bereits vorausgeeilt, indem sie zuerst Ortstafeln mit «Tempo 60» erlassen hat, dann «versuchsweise» landauf landab ausserorts «Tempo 100» und als jüngste Frucht der Erdöl-Scheichen-Krise auch noch 130 auf den Autobahnen. Um kein Missverständnis zwischen meiner Wenigkeit und den Sicherheitsgaranten auf der Strasse aufkommen zu lassen: Ich bin auch dafür, seit ich mehrmals auf der Autobahn und auch sonst bei einem Haar wegen verrückten Mitmenschen um mein armes Leben gekommen wäre. Sie haben sich den Verhältnissen nie anpassen können, ganz abgesehen von den Ausländern, welche die Polizei mit Samthandschuhen anfasst zwecks Förderung des Fremdenverkehrs.

Auch mit dem Mitspracherecht bei Hochzeiten und dergleichen Anlässen, wobei man sich doch des öftern gegenseitig zuprostet, ist es Essig, der nicht gerne pur konsumiert wird. Wer dem Alkohol mehr als 0,8promillig zu- und mitspricht, wandert in die Kiste, wo zum Leidwesen der von der Haft Betroffenen kaum minimes Mitspracherecht regiert. Aber wenigstens wird der moderne Pranger abgeschafft, mit andern Worten: Besoffene werden nicht länger im Amtsblatt publiziert. Das ist gut so: Das Mitspracherecht des Publikums bei Autosündern am Schandpfahl traf nämlich jeweilen die am härtesten, die ohnehin schon unter dem Alkoholgenuss ihres Ernährers leiden: zum Beispiel Weib und Kind.

Die englische Wirtschaft

entblösst sich immer mehr. Mit ihrem «Streak-tease» folgt sie ganz dem zeitgemässen Trend. *bi*

Man sollte vom Beschluss der Produzentenländer, die Rohölpreise drei Monate lang zu halten, keine Stabilität der Benzin- und Heizölpreise erwarten. Die multinationalen Oelkonzerne müssen zusehen, dass ihre mühselig erworbenen Milliardengewinne nicht zu mickrigen Millionengewinnen absacken. *Lancelot*

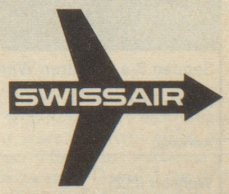
8 Stunden mehr Tokio.

Wenn Sie jetzt an einem Samstag um halb eins mit der Swissair von Zürich nach Tokio fliegen, dann kommen Sie so hin: Express mit nur noch einer Zwischenlandung in Bombay. Und das erst noch mit einer unserer neuen DC-10. So wird die Reise nach Japan um immerhin 8 Stunden kürzer und Ihr Sonntag in Tokio um 8 Stunden länger. Zeit genug, sich einzuleben.

(Übrigens werden noch drei weitere Kurse mit DC-10 in den Fernen Osten geführt, die in Bombay, Bangkok oder Hongkong zwischenlanden.)

Und wenn wir schon beim Aufzählen sind: Noch immer fliegen wir auch mit unseren DC-8: nach Karachi, Bombay, Colombo, Bangkok, Singapur, Hongkong und Manila.

Falls das ein bisschen viel auf einmal ist: *Die Swissair oder Ihr IATA-Reisebüro erzählen Ihnen gerne genaueres darüber.* Etwas wissen Sie ja jetzt schon: Wie man auf einfache Weise zu mehr Sonntag in Tokio kommt.



Wer fliegt, kommt weiter.